

Fernão MENDES PINTO: *Merkwürdige Reisen im fernsten Asien 1537–1558*. Redaktion und Einführung von Rudolf Kroboth. Stuttgart, Wien: Edition Erdmann in K. Thienemanns Verlag 1987.

Mendes Pinto, Seefahrer und Abenteurer des 16. Jahrhunderts, verfaßte an seinem Lebensabend einen umfangreichen Reisebericht, der nicht nur zu einem der größten literarischen Werke seines Landes werden sollte, sondern ihm wegen der enthaltenen Schilderungen weiter Teile Asiens auch den Ruf eines „portugiesischen Marco Polo“ einbrachte. Die Mischung aus Picaro-(Schelmen-)Roman und realistischer Schilderung machte es den Lesern schon immer schwer, die Grenzen von Dichtung und Wahrheit auszumachen. Auf jeden Fall aber prägte der Autor bis in das 19. Jahrhundert hinein zum großen Teil das Asienbild der Europäer, und auch danach lassen sich vereinzelt starke Einflüsse nachweisen, so z.B. auf Wenceslau de Moraes, der sich als Nachfolger seines berühmten Landsmannes sah.¹

In den letzten 100 Jahren haben wiederholt Wissenschaftler Einzelheiten in Mendes Pintos Werk bestätigt, die man lange für ungeheure Phantastereien gehalten hatte, so z.B. die Schilderung großer kriegerischer Auseinandersetzungen in Burma. Durch diese „Rehabilitation“ verlagerte sich sein Bild von dem eines portugiesischen Münchhausen – eine witzige Verballhornung seines Namens machte ihn zum „Lügner“ – mehr zu dem eines realistischen Reiseschriftstellers.

Die vorliegende Neuausgabe basiert auf der deutschen Übersetzung von 1671, ist aber wie jene gekürzt, wenn auch an anderen Stellen. Dagegen wurden gegenüber der alten Fassung Ergänzungen gemacht, wo nach Ansicht des Herausgebers Teile von wesentlichem Gehalt gestrichen worden waren. Das kommt besonders der Schilderung von Erlebnissen in Japan zugute.

Den Auftakt bildet die Jugend Mendes Pintos, der in kleinen Verhältnissen und ohne große Zukunftsaussichten aufwuchs. Sozialen Aufstieg verhiess nur das Wagnis, sich im Gefolge der portugiesischen Entdecker und Eroberer als Glücksritter zu betätigen. Bei der Schilderung seiner Erlebnisse folgt der Autor weitgehend dem Muster der damals in ganz Europa so populären spanischen Schelmenromane, deren bekanntester deutscher Imitator später Grimmelshausen mit seinem *Simplicissimus* werden sollte: Die autobiographische Form mit ihrem ironischen Grundton, die als chancenlos erscheinende Ausgangsposition, der mit List, Mut und Rücksichtslosigkeit gewagte Weg durch eine feindliche Welt, das ständige Auf und Ab von Glück und Unglück, der permanente Wechsel von beruflichen Tätigkeiten, Schauplätzen und Figuren, die gesellschaftskritischen Seitenhiebe und schließlich die Selbstdarstellung als Antiheld. Das auf die lakonische Formel gebrachte Fazit seiner Reise, „dreizehnmal in Gefangenschaft geraten und siebzehnmal als Sklave verkauft“, wurde in Portugal zum geflügelten Wort.

Mendes Pinto kämpfte im Dienste seines Königs gegen die Türken, den stärksten militärischen Gegner und Handelsrivalen der Portugiesen zwischen Rotem Meer und Indien. In den über zwanzig Jahren seiner Odyssee bereiste der Autor fast den gesamten Raum zwischen Äthiopien und Japan. Perioden der Gefangenschaft wechselten ab mit erfolgreicher Handelstätigkeit. Dazwischen führte er immer wieder ein Dasein als bru-

1 Siehe dazu als neuere Darstellung Helmut FELDMANN: *Wenceslau de Moraes (1854–1929) und Japan*. Eine Untersuchung zur Selbstdarstellung in der exotischen Literatur des Fin de Siècle in Portugal. Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 1987 (Portugiesische Forschungen der Görresgesellschaft. 2. Reihe. 6. Band).

taler Seeräuber. Ruhe fand er zeitweise im Dienste portugiesischer Herren in den Stützpunkten Goa, Malakka und Macao. Längere Zeit verbrachte er als Sklave in China, gefaßt bei dem Versuch, Kaisergräber auszurauben. Schließlich gelangte er nach Japan, von dessen Zivilisation er sich beeindruckt zeigte und wo er erfolgreich Handel trieb.

In Japan war es auch, wo Mendes Pinto den Missionar Francisco de Xavier kennen- und schätzenlernte. Unter diesem Eindruck trat der Autor in den Jesuitenorden ein, den er aber nach dem Scheitern der Missionsversuche in Japan wieder verließ. Sein Noviziat verschweigt er in seiner Lebensbeschreibung, obwohl der Eintritt in den Dienst Gottes die für einen Picaro-Roman typische Läuterung nach einem unsteten und sündhaften Leben wäre, trägt doch das Original des Werkes den Titel „Pilgerfahrt“ (*Peregrinaçam*). Die Gründe des Autors dafür kennen wir nicht.

Der deutsche Leser dürfte dankbar sein, daß dieses wichtige Werk wieder greifbar ist.² Man hätte sich allerdings mehr und detailliertere Karten gewünscht. Auch die einschlägige Sekundärliteratur hätte in die Literaturliste aufgenommen werden sollen.

Gerhard Krebs, Tôkyô

2 Eine etwas frühere Neuausgabe folgt dem deutschen Text von 1671, d. h. ohne Ergänzungen aus englisch- oder französischsprachigen Ausgaben: *Wunderliche und merkwürdige Reisen des Fernão Mendez Pinto*. 2. Auflage. Berlin (Ost): Rütten & Loenigg 1979.